

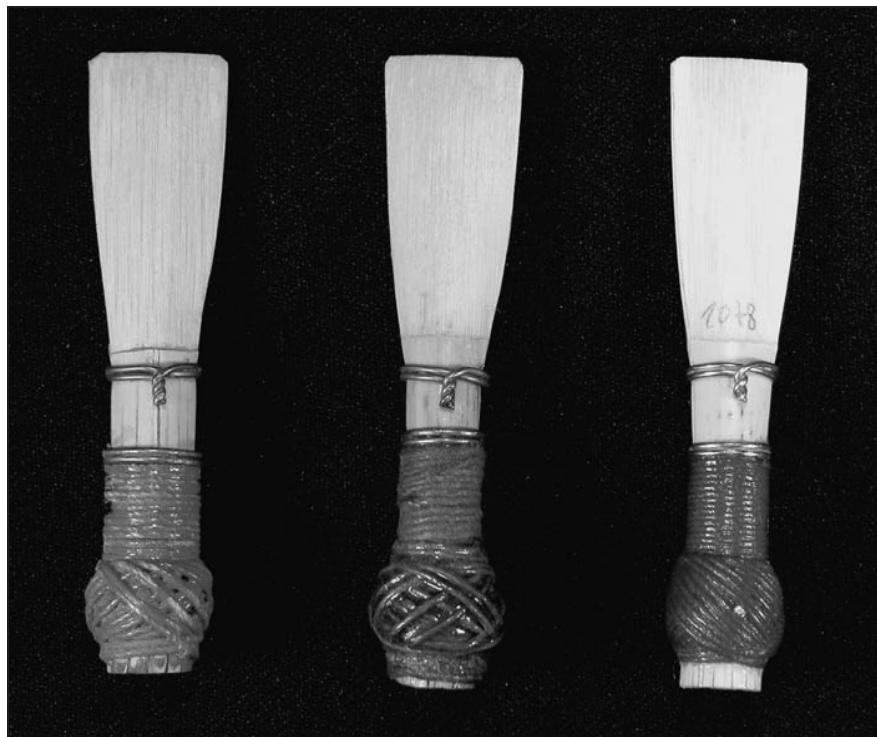
Wenn wir berücksichtigen, wie es W. HECKEL gelang, auch aufgrund der Anregung Richard WAGNERS ein neues Instrument zu ersinnen und diesem Heckelphon seinen eigentümlichen Klangcharakter mit einer großen dynamischen Bandbreite zu geben, und wenn wir weiter berücksichtigen, wie ein hellhöriger Richard STRAUSS diesen neuen Klang sofort zutreffend erfaßte und dessen Klangpotential gleich im ersten Stück – der *Salome* – wirkungsvoll auszuschöpfen vermochte (im Solo wie im Tutti), dann wird ganz deutlich: Auch eine Baritonoboe – ebenfalls in tief C stehend – kann das Heckelphon nicht ersetzen! Daß diese Unterschiede, über die wir in früheren Kapiteln berichteten, nicht nur theoretischer Natur sind, wird immer wieder durch die Praxis bestätigt.<sup>16</sup> Auch ein visueller Vergleich beider Instrumente (Abb. S. 118) signalisiert, sie sind im Klang nicht kompatibel! Wobei es naturgemäß eher möglich ist, mit einem zart geblasenen Heckelphon eine Baritonoboestimme zu spielen, als umgekehrt mit einer dann forcierten Baritonoboe ein Heckelphon ersetzen zu wollen. Streben wir daher immer originale Besetzung an.

Man kann nicht über den Heckelphon-Klang sprechen, ohne dabei die Rohre zu erwähnen. Das Doppelrohrblatt-Mundstück ist schließlich das verbindende und entscheidende Herzstück zwischen Bläser und Instrument.

### 3.2 Die Rohrmöglichkeiten

Ein Heckelphonrohr kann mit der Fagottwicklung gebaut werden, so daß das Rohr direkt auf den S-Bogen kommt, oder die Fassung wird ähnlich einem großen Englischhorn-Rohr auf eine Metallhülse gebunden und mit dieser Hülse dann auf den S-Bogen gesteckt.

Mit einem in der Fassung etwas schmaler gemachten Fagottrohr, das man passend für den breiteren S-Bogen etwas weiter machen muß, haben sicher viele ihre



**Heckelphonrohre:** In der Mitte das alte „Muster“-Rohr, links: die „Muster“-Fassung freihändig (!) nachgeschnitten, rechts: die Fassung des „Muster“-Rohres, jetzt reproduzierbar bei Pro Reeds.

ersten Heckelphontöne erprobt. Auch ich habe so angefangen. Die Probleme stellen sich aber sofort ein. Per se sind solche Rohre zu leicht, haben zu wenig Widerstand. Die Töne von der zweigestrichenen Oktave an sind instabil, intonieren problematisch, flattern leicht, und bei zuviel Vibrato klingt es schnell saxophonähnlich: Wir brauchen eine andere Fassung als beim Fagott! Die Fassung für Heckelphon muß einen „Bauch“ haben wie bei den Oboeninstrumenten. „Bauch“ nennen wir den leicht gewölbten Verlauf der Fassonlinie. Auch diese Erfahrung bestätigt, daß das Heckelphon von der Oboe her konzipiert ist.

Oboisten, die Heckelphon spielen möchten, ist zu empfehlen, sich der Hilfe eines Fagottkollegen zu versichern, der im Rohrbau erfahren ist und viel Geduld und Freundlichkeit für seinen Oboenkollegen aufbringen kann. Fagottisten haben die richtigen Werkzeuge für die viel größeren Maße des Heckelphonrohres.<sup>17</sup>

Die Abbildung oben veranschaulicht den Versuch, „freihändig“ geschnitten eine Fassung zu finden, die einem alten Mu-

sterrohr mit verlorenem Fassonschneider entsprechen könnte. Inzwischen ist es in Zusammenarbeit mit „Pro Reeds“ gelungen, diese Fassung reproduzierbar zu haben. Bei einer Rohrlänge von ca. 6,0 cm hat die Fassung eine Breite bis 13,0–13,5 mm. Die Schabung der Bahn ist das nächste Problem. Sie sollte sich ausrichten an der Art der Schabung der Rohre für die Oboeninstrumente. Zu empfehlen ist weiter, das Holz 1,0 mm auszuhobeln, also etwas dünner als beim Fagott.

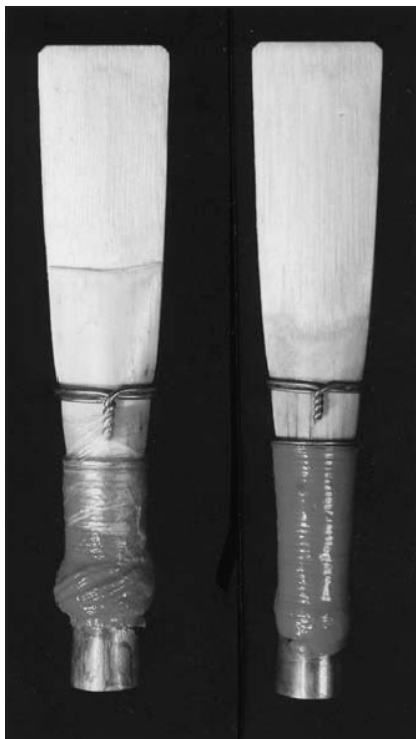
Man kann auch eine Fassung auf eine Hülse binden und erhält ein Heckelphonrohr, das wie ein riesiges Englischhorn-Rohr aussieht (siehe Abb. S. 123). Diese Methode empfehle ich aus meiner Erfahrung. Für mich sind die Töne dann im Klang stabiler, sie intonieren sicherer und klingen in meinen Ohren kompakter. Ich habe den Eindruck, die Töne besser fokussieren zu können. Das Holz sollte auch hier 1,0 mm ausgehobelt sein. Bei einer Fassonbreite von 12–12,5 mm kann die geschabte Bahnlänge schwanken. Ich tendiere zu 20–21 mm bei einer Gesamtlänge des Rohres von ca. 6,0 cm. Offenbar machen immer mehr Kollegen ähnliche Erfahrungen.

Von der schon erwähnten amerikanischen „Heckelphon-Association“ wur-

<sup>16</sup> JOPPIG, Gunther: Die Lorée-Baritonoboe im Vergleich zum Heckelphon, in: *Oboe-Klarinette-Fagott*, Schorndorf 5 (1988), 4, S. 159. Heckelphones meet in New York: Reports by Scott BRODIE, Peter HURD and Robert HOWE. In: *The Double Reed*, Idaho Falls 26 (2003), 4, S. 29–30.

GIRARD, Alain: Les hautbois graves, in: „in memoriam Karl Burri“, Bern 2004, S. 80.

<sup>17</sup> Der frühere Solo-Fagottist des Kölner Gürzenich-Orchesters, Albert REINHARDT, ist für mich noch immer eine dankbar angenommene Hilfe.



Links und rechts: **Fassons auf Hülsen** mit verschiedenen Bahnlängen.

Fotos: Mischa SALEVIC

den kürzlich von neuen, guten Erfahrungen berichtet mit Rohren auf Hülsen in Verbindung mit neuen S-Bögen.<sup>18</sup> Das würde meine eigenen 20jährigen Erfahrungen ebenfalls bestätigen. Der Erfahrungsaustausch unter den Heckelphon-Spielern sollte auch in Deutschland verbessert werden. Wir können doch alle nur von einander lernen. Da es keine fertigen Rezepte gibt, bleiben uns nur die Methode „trial and error“ – Versuch und Irrtum – und viel Geduld. Die genannten Rohrmaße können daher auch nur als Erfahrungswerte genommen werden.

Im S-Bogen setzt sich die Bohrung des Instrumentes nach oben fort. Das macht verständlich, warum die Möglichkeiten, den passenden Konusverlauf und das passende Material für den S-Bogen zu finden, noch nicht ausgeschöpft sind. Auch die Fa. HECKEL probiert weiter verschiedene Formen und Materialien aus. Wir tun gut daran, das ganze System: Mensch (Ansatz/Atemstütze) – Rohr – S-Bogen – Instrument – als ein „work in

progress“ aufzufassen, sowohl in seinen einzelnen Elementen, als auch in deren Zusammenwirken. Daher ist das dauernde Feedback von uns Spielern für den Instrumentenbauer wie für die Hersteller von S-Bögen und Hülsen so notwendig. Geduld beim Ausprobieren bleibt eine wichtige Tugend. Der Erfolg am Ende wird uns dafür entschädigen.

#### 4. Ausblick

Wir können rückblickend auf eine wechselvolle Geschichte des Heckelphons schauen. Nach fast stürmischem Beginn drohte es, in dem Jahrzehnt vor dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland fast in Vergessenheit zu geraten. Die weltweiten Repertoirestücke *Salome* und *Elektra* haben das wohl verhindert. Seit den 1970er Jahren gibt es eine richtige Renaissance gerade auch bei uns in Deutschland.

Ermöglicht wurde dies sicher dadurch, daß im Zweiten Weltkrieg die Fa. HECKEL in Biebrich von Kriegszerstörungen gänzlich verschont blieb und unmittelbar nach Kriegsende mit intakter Werkstatt, Holzvorrat und allem notwendigen „Know-how“ wieder neu beginnen konnte.

Diese glückliche Fügung war kein Zufall, sondern das Werk eines fagottbegeisterten amerikanischen Colonels in der „Army Intelligence“ Douglas WAPLES, der an der richtigen Stelle saß, um Biebrich mit der Fa. HECKEL als kulturell wichtig vor einem Bombardement ausnehmen zu können.<sup>19</sup> Nicht nur Orchesterwerke mit Heckelphon werden wieder komponiert, sondern es erscheinen zunehmend neue Kammermusikstücke und sogar Solo-Konzerte.

Als der Autor Mitte der 70er Jahre begann, sich näher mit dem Heckelphon zu befassen, hörte er mancherorts noch von dem einst offenbar üblichen Brauch, wichtige Heckelphon-Stellen im Orchester von Fagott oder Baß-Klarinette spielen zu lassen. Diese Zeiten sind nun wirklich lange vorbei, es wird überall richtig Heckelphon gespielt. Trotzdem meine ich, es wäre gut, wenn sich mehr Kollegen oder auch Kolleginnen für das Heckelphonspielen interessierten. Die beschriebenen Qualitäten des Instrumentes und die inzwischen vorhandene Literatur hätten es wahrlich verdient.

So darf man dem Heckelphon für diese hundert Jahre gratulieren und ihm für die weitere Zukunft in der Musik ein wohlmeinendes „Vivat!“ zrufen. Sollte sich ein noch „heckelphonloser“ Kollege – vielleicht auch von diesen Zeilen – angesprochen fühlen, und sollte er sich mit dem Heckelphon anfreunden wollen, möge er dem Rat von Richard STRAUSS folgen: „Müssen Sie sich nur noch ein Heckelphon anschaffen!“

#### Weitere Quellen:

1. BAINES, Anthony: *European and American Musical Instruments*. New York 1966.
2. BECHLER, Leo; Bernhardt RAHM: *Die Oboe*. Berlin 1914.
3. BLAILEY/BAINES/WATERHOUSE: Art. *Sarrusophone*, in: *The New Grove II*, Bd. 22. London, New York 2001.
4. FINKELMAN, Michael: Art. *Oboe, III. Larger and smaller European oboes*, in: *The New Grove, Dictionary of Music and Musicians II*. London, New York 2001.
5. FINKELMAN, Michael: *The Heckelphone – A Centenary Salute*. Veröffentlichung vorgesehen in: *The Double Reed*, Idaho Falls 27 (2004), 4.
6. FINKELMAN, Michael; Hans-Otto KORTH: Art. *Oboe, V. Die tiefen Oboen*, in: *MGG II, Sachteil Bd. 7*. Kassel 1997.
7. GIRARD, Alain: *Les hautbois d'église et leur énigme I. IR*, in: *Glaireana*, Nachrichten der Gesellschaft der Freunde alter Musikinstrumente, 50 (2001), 2.
8. GIRARD, Alain: *Les hautbois graves*. In: *In memoriam Karl Burri*. Bern 2004. S. 64–98.
9. JOPPIG, Gunther: *80 Jahre Heckelphon*. In: *Musikinstrument* (1984), 22.
10. LAUSCHMANN, Richard: *Etwas über die Bariton-Oboe*, aus „Die Oboe“, *Mitteilungsblatt*. Leipzig 1928, zitiert in: *Oboe-Fagott*, Wiesbaden 9 (1988), 14.
11. MACGILLIVARY, James A.: *Die Holzbläser*, in: *Musikinstrumente*, hrsg. von Anthony BAINES. München 1962.
12. MEYER, Jürgen: *Der Klang des Heckelphons*. In: *Instrumentenbau-Z.*, Siegburg 20 (1966), S. 197–204.
13. SINGER, Julien: Art. *Oboe, IV. Die Oboe im 20. Jahrhundert*. In: *MGG II, Sachteil Bd. 7*. Kassel 1997.
14. STEINS, Karl: *Rohrbau für Oboen*. Berlin 1964. ■

<sup>18</sup> Heckelphones meet in New York: Reports by Scott BRODIE, Peter HURD, and Robert HOWE. In: *The Double Reed*, Idaho Falls 26 (2003), 4, S. 29–30.

<sup>19</sup> Peter HURD: Heckelphones on High, in: *Double Reed*, Idaho Falls 26 (2003), 2, S. 32.